



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Haus zu Nazareth.

Das Haus zu Nazareth.

Im kleinen Haus zu Nazareth
Da kehret mit mir ein!
Seht, wie die Armut es versteht,
Durch Tugend reich zu sein.
O seht, was unsre Zeit vermißt:
Daz auch ein armer Mann,
Der fromm und gottesfürchtig ist,
Glückselig leben kann.

Dort weilt in Arbeit Gottes Sohn,
Er, der die Welt erschuf,
Er, der entstiegen Gottes Thron,
Uebt Zimmermanns Beruf.
O Mensch schäm dich der Arbeit nicht!
In Arbeit und Gebet
Besteht der Menschheit heil'ge Pflicht,
Blick hin auf Nazareth!

Dort nährt von saurer Arbeit Lohn
Der heil'ge Joseph sich
Mit Gottes eingebornem Sohn,
Fest farg und kümmerlich.
Und doch ist voll Zufriedenheit
Sein edles Angesicht;
Es kennt sein Herz nicht Bitterkeit,
Sein Mund die Klage nicht.

Und mit ihm teilet Sorg und Müh,
Wie eine niedre Magd,
Die heil'ge Jungfrau spät und früh,
Die nimmer murrt und klagt.
Ihr Antlitz lieblich anzusehn,
Hieneden schon verklärt,
Es spiegelt ab den Frieden, den
Ein reines Herz gewährt.

So lebt an jenem stillen Ort
Mit Jesus jenes Paar,
Das überall in Tat und Wort,
Für uns ein Vorbild war.
O glaub mir, daß es Dornen fand
Auf seiner Lebensbahn;
Doch nahm aus Gottes Vaterhand
Es alles freudig an.

Ich mahn euch, wer verzagend steht
In Not und Misgeschick,
Er wende nur nach Nazareth
Vertrauensvoll den Blick.
Im kleinen Haus zu Nazareth
Kehr er im Geiste ein,
Und sein Vertrauen und Gebet
Wird nicht verloren sein!

Unterstützung der katholischen Mission aus Glaubens-Gründen.

Nach Max Steigenberger, b. g. R.

(Fortsetzung.)

Es dürfte aber besonders für vermöglichere Christen
ein zweiter Gedanke von großer Bedeutung sein. Und
der Gedanke ist dieser:

Der Ueberfluß der zeitlichen Dinge
ist ein Gut, das von Gott in die Hand
der Vermöglichen gelegt ist, damit er
durch sie als eine Gabe der Liebe
Gottes in die Hände der Armen komme.
Gott hat den Armen kein Recht gegeben, diesen „Segen“
den Händen der Vermöglichen zu entreißen, weil Gott
will, daß Privateigentum auf Erden bestehet, aber er
will, daß die Vermöglichen in Übung der Nächstenliebe
mit ihrem Ueberfluße in angemessener Weise der wirk-
lichen Not der Armen zu Hilfe kommen. Das ist ein
Lehratz des heiligen katholischen Kirche, ein feststehender
Grundsatz aus dem Evangelium Christi.

Es sind aber derer noch nicht genug, welche sich dessen
bewußt sind. Manche haben ihn vielleicht noch nie ge-
hört, manche haben ihn wohl im Weltleben vergessen.

Es ist freilich erlaubt, standesgemäß zu leben und
für das standesgemäße Fortkommen der Seinen zu sorgen, — aber täglich kann man sehen, wie Tausende über
ihren Stand hinausgehen in dem, was sie sich selber zu
ihres Lebens Bier und Behagen erlauben, und so bleibt
nie etwas zum Wohltun; andere aber halten ihren
Ueberfluß ängstlich für sich zusammen und wissen keinen
anderen Gebrauch davon zu machen, als Zins auf Zins
zu legen, und stillvergnügt die Tausende wachsen zu
sehen, die einst Kindern und anderen Erben vielleicht nur
als Berechtigung zum Nichtstun und Luxus erscheinen.

Wie aber sagt der Herr? „Eines reichen Mannes
Acker trug reichliche Früchte. Da dachte er bei sich

selbst: „Was soll ich tun? Denn ich habe nicht Raum
wo ich meine Früchte unterbringen könnte. Und er
sprach: Das will ich tun, ich will meine Scheunen ab-
brechen und größere bauen; daselbst will ich alles, was
mir gewachsen, und meine Güter zusammen unter-
bringen. Dann will ich zu meiner Seele sagen: „Meine
Seele, du hast großen Vorrat von Gütern auf sehr viele
Jahre, ruhe aus, ifz, trink und laß dir wohl sein!“
Gott aber sprach zu ihm: „Du Tor, in dieser Nacht wird
man deine Seele von dir fordern; was du nun bereitet
hast, weszen wird es sein?“ So geht es dem, der sich
Schäze sammelt und nicht bei Gott (das heißt in Hin-
sicht auf Gott) reich ist.“ (Luk. 12, 16—21 ff.) Es
sollen sich deshalb die Fleißigen und Sparsamen sagen,
daß sie bei all ihren Gütern arm sind, wenn sie nichts
wissen, als neue Scheunen zu bauen und auf ihren Gü-
ten zu ruhen, daß sie töricht sind, wenn sie nicht ihren
Ueberfluß bei der himmlischen Bank anlegen, um auch
durch die zeitlichen Güter „reich in Hinsicht auf Gott“
zu werden. Und es sollen sich die Genußfüchtigen und
Verschwenderischen jeden Standes sagen, daß sie das
„Gut der Armen“ verschwenden, wenn sie über ihren
Stand hinaus Aufwand machen, und daß sie dafür vor
Gott verantwortlich sind.

Klar sollte auch einem jeden aus dem christlichen
Volke jene Wahrheit sein, daß die Nächstenliebe auch in
Bezug auf die Missionen nach dem Maße der
Kräfte des Einzelnen geübt werden sollte. „Haß
du viel, gib reichlich; haß du wenig, so
suche auch von dem Wenigen gerne zu
geben!“ (Tob. 4, 9.) Wir kannten einen, allerdings
von Haus aus vermöglichen Priester, der sein ganzes
geistliches Einkommen zu caritativen Zwecken verwendete.
Ein anderer hatte sich zum Grundsatz gemacht, von seinem
Einkommen zu gleichen Zwecken jährlich den zehnten
Teil zu opfern. Wie würden manche vermögliche Leute
jammern, wenn sie, ich sage nicht, von ihrem ganzen